bin ja ganz naiv. Und weil ich Sie nun mehr und mehr liebgewonnen habe, weil ich Sie so wahnsinnig, so grenzenlos liebe — bin ich um so vorsichtiger.“ — Er lächelte, aber er war bleich geworden. Sylva erhob sich, sie zitterte, und ihre Augen hatten einen feuchten Glanz. Sie ging gerade auf Frank zu und blieb wie im Schläfe stehen. Und wie in Angst vor ihrer eigenen Stimme flüsterte sie: „Küß mich! Ich liebe dich ebenso wahnsinnig, ebenso toll!“ Er legte die Arme um sie und beugte sich über ihre Lippen. Und sie weinten still, die Köpfe aneinander geschmiegt, weinten, weil ihr Glück so groß war, daß sie es nicht ertragen konnten. Frank spielte mit den Ringen an ihrer Hand: „Du, ich bin zu froh. Ich hab es nicht geglaubt! Ich habe nicht geglaubt, daß ich das je werden könnte! Ich hab mich so danach gesehnt . . . Erinnerst du dich an Hedins weißes Kamel, von dem ich einmal erzählte, das seiner Spur durch die Wüste folgte und zum Wald gelangte, dort drei Tage lang an der Quelle stand, ohne trinken zu können, und vor Durst starb . . .“

Sylva drückte die eine Hand gegen ihr Herz, das heftig schlug. „Alle schlafen, Sylva, wir sind allein — endlich ganz allein,“ flüsterte Frank und legte den Arm um ihre Schulter. Er löste das weiße Band auf ihrem Kopf, und das rabenschwarze Haar floß in breitem Strom ihren Rücken hinab. Dann versuchte er, die Bluse aufzuhaken, aber das ging nicht. „Laß mich,“